

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren Stadträte,

gerne würde ich mich hier zur geplanten Umbenennung der Philipp-Fauth-Straße und zur Bewertung des bekannten Mondforschers durch den Historiker Dr. Reitzenstein äußern.

Vorab: der Verfasser ist weder Astronom noch Historiker, sondern ein in Bad Dürkheim wohnender und aus Landstuhl (wo Fauth 28 Jahre in zwei Sternwarten wirkte) stammender Diplom-Physiker mit einem Interesse an Heimat- und Wissenschaftsgeschichte.

Zum Gutachten des Dr. Reitzenstein über Philipp Fauth, das ich mit Interesse gelesen habe: Dr. Reitzenstein führt keine einzige Einlassung Fauths an, die als antisemitisch, rassistisch, „völkisch“, kriegsverherrlichend oder sonstwie problematisch einzustufen ist, anders als dies bei den anderen zur Zeit diskutierten Herren der Fall ist. Gibt es keine solche Äußerungen von Fauth ?

Fauths als problematisch gesehene Mitgliedschaft im Deutschen Ahnenerbe in seinen letzten drei Lebensjahren verstehe ich weniger als „Andienung an Himmler“, sondern als die Sicherung von Forschungsgeldern bzw. eines Einkommens in der unmittelbaren Vorkriegs- und Kriegszeit. Fauth betrieb seine Forschung unter dem Dach des Ahnenerbes unverändert weiter. – Salopp gesagt: auch das Kindergeld kam im Dritten Reich vom NS-Staat und damit irgendwie von Hitler.

Die Annahme eines von Hitler verliehenen Professorentitels durch den 71jährigen, die dieser als Anerkennung seines Lebenswerks gesehen hat, ist aus heutiger Sicht natürlich nicht akzeptabel, er hätte den Titel aber auch kaum ablehnen können.

Die NSDAP-Mitgliedschaft Fauths müsste belegt werden (mit Mitgliedsnummer und Eintrittsdatum – die Mitgliederkartei der NSDAP ist erhalten). Als NSDAP-Mitglied wäre Philipp Fauth per definitionem Nationalsozialist gewesen. Dies muss aber nicht unbedingt auf ein gefestigtes nationalsozialistisches Weltbild hindeuten – die NSDAP hatte 1945 7,5 Mio Parteimitglieder, nicht jedes davon war ein glühender Nazi.

Da Herr Fauth ohne NS-Belastung meines Erachtens ein würdiger Namenspatron einer Straße ist (dazu mehr auf den hinteren Seiten), wäre es sehr wünschenswert, die belastenden Punkte, wie seine NSDAP-Mitgliedschaft (durch Recherche in der Mitgliederkartei) oder seine Gesinnung (durch selbst gemachte Äußerungen) zweifelsfrei zu belegen. Vielleicht muss Dr. Reitzenstein ja dafür nur hinter sich ins Regal greifen.

Um auch einen entlastenden Hinweis zu geben: in der Biographie von Fauth und Litten (siehe unten) findet sich auf S. 142 ein Absatz, dass Fauth seine jüdischen Schüler stets fair behandelte und vor Anfeindungen und Hänseleien in Schutz nahm. Diese Stelle wurde nach dem Krieg von Fauths Sohn Hermann geschrieben und ist somit auch zu hinterfragen, aber es wird auch der Brief einer 70jährigen, in Amerika lebenden ehemaligen jüdischen Schülerin an Fauths Tochter Hedwig Nungässer erwähnt, der dies bescheinigt. Vielleicht ist dieser Brief noch erhalten. – Auch Dr. Reitzenstein schreibt, dass er keine Belege für Antisemitismus gefunden habe.

Sie werden bemerkt haben, dass ich dem Herrn Philipp Fauth Sympathien entgegenbringe und mir die Aberkennung leid täte, insbesondere wenn sie nicht gut begründet wäre.

Zuletzt noch eine Detailanmerkung: es macht sich besser, einen solchen Bürgerdialog mit dem richtigen Foto zu bebildern (das offensichtlich von Wikipedia kopierte Foto zeigt den Vater des Mond-

forschern).

Zu allerletzt: Es wäre schön, eine Rückmeldung auf diesen "offenen Brief" zu erhalten, die zeigt, dass dieser Bürgerdialog auch gelebt wird.

Vielen Dank und freundliche Grüße

Dr. Wolfgang Fallot-Burghardt,

PS: Bitte lassen Sie mich auch noch den von Ihnen aufgestellten Fragenkatalog zur Bewertung von Philipp Fauth beantworten:

BITTE WENDEN !

Welche be- und entlastenden Hinweise gibt es, dass Philipp Fauth in enge Zusammenarbeit mit der SS verstrickt war ?

Philipp Fauth hatte mit der SS nichts zu tun. Philipp Fauth war in seinen letzten drei Lebensjahren angestellt beim „Deutsches Ahnenerbe e.V.“, welcher *nicht* mit der SS identisch ist. Das eine war eine Forschungsgemeinschaft mit teilweise obskuren Forschungsthemen, auch wurde Kunstraub begangen, das andere war eine militärische Truppe, die einerseits als „Elitetruppe“ an der Front eingesetzt wurde und andererseits Menschheitsverbrechen in KZs beging. Geleitet wurden beide von Reichsführer SS Heinrich Himmler. Das „Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung“, innerhalb dessen Menschenversuche an KZ-Häftlingen durchgeführt wurden, wurde erst 1942 – nach Fauths Tod – gegründet. Die Zuordnung dieses Instituts zum Ahnenerbe ist aber nicht ganz klar, nach Historiker Reitzenstein sei dieses Institut „aus dem Ahnenerbe hervorgegangen“. In jedem Fall hatte Fauth mit anderen Abteilungen des Ahnenerbes (mit einer Ausnahme) wenig bis gar keinen Kontakt, Fauth forschte als Angestellter weiter in seiner Sternwarte in München-Grünwald.

Welche be- und entlastenden Hinweise gibt es, dass Philipp Fauth die über das SS-Ahnenerbe verbreiteten ideologischen Weltansichten H. Himmlers prägte ?

Philipp Fauth war kein Verfasser von nationalsozialistischen Propagandaschriften der Sorte „Mein Kampf“, die Himmlers nationalsozialistisches Weltbild beeinflusst haben könnten. Fauth war Mitautor einer unpolitischen, wissenschaftlich nicht haltbaren Theorie, der sog. Weltelehre, die postulierte, dass die meisten Objekte im Weltall aus Eis oder Metall bestünden [Wikipedia]. Immerhin für Kometen stimmt dies tatsächlich nach *heutigen* Erkenntnissen. Himmler goutierte und förderte die Weiterentwicklung dieser Theorie.

Welche be- und entlastenden Hinweise gibt es, dass Philipp Fauth somit den Ideologien des Nationalsozialismus und der SS Vorschub leistete ?

Wenn man die sog. Weltelehre als wichtigen Bestandteil des Nationalsozialismus sehen will, dann war dies wohl so. Die meisten Menschen würden das wohl nicht so sehen.

Welche be- und entlastenden Hinweise gibt es, dass Philipp Fauths astronomische Arbeiten objektiv wissenschaftlichen Erfordernissen genügten und zudem den in der damaligen Zeit bestehenden anerkannten Kriterien wissenschaftlicher Arbeit entsprachen?

Dank einer privaten Spende konnte der damals bereits deutschlandweit bekannte Volksschullehrer Philipp Fauth 1911 seine zweite Sternwarte in Landstuhl mit einem neuartigen, sehr leistungsfähigen Teleskop (Schupmann-Medial, Apertur 38,5 cm, „das größte Astrofernrohr Deutschlands südlich von Potsdam“) ausstatten, das leistungsfähiger als das vieler seiner Kollegen, ob Berufs- oder Amateurastronomen, war. Er befand sich damit auf Augenhöhe mit den größten Observatorien in Deutschland.

Philipp Fauths Arbeitsgebiet war die klassische Astronomie im sichtbaren Lichtspektrum, die insbesondere beobachtender und beschreibender Natur ist, und galt insbesondere dem Mond (die sog. Selenographie) und den Planeten Jupiter und Mars. Am bekanntesten wurden seine Zeichnungen von Mondlandschaften sowie seine Mondkarten. Die (gute) Zeichnung war der fotografischen Abbildung damals überlegen, be-

sonders bei der Darstellung sehr feiner Strukturen; außerdem ermöglichte sie es, Abbildungsfehler oder Schattenwürfe aus der Darstellung heraus zu nehmen, die Perspektive zu verändern und Bildausschnitte unabhängig von der Aufnahme zu wählen. Fauth war ein Meister des Zeichenstifts [2,3,5].

Die „Große Mondkarte“ von Fauth gilt als legendär [1,2,3]. Diese in jahrzehntelanger Beobachtung erstandene Karte im Maßstab 1:1 Million (3,5 Meter im Durchmesser) zeichnete Fauth auf 22 Blättern über fotografisch erfassten Ankerpunkten. Sie wurde erst 1964 posthum durch seinen Sohn Hermann veröffentlicht und war nach der großen Mondkarte von Schmidt von 1878 die erste den ganzen Mond umfassende Mondkarte mit neuen Details.

Der NASA-Manager Wernher von Braun, der zweieinhalb Jahre nach der ersten Mondlandung 1972 einen Vortrag in Bad Dürkheim (!) hielt, erklärte dem verblüfften Publikum, dass es ohne Fauths Mondkarten „kaum möglich gewesen wäre, interessante Ziele auf dem Erdtrabanten anzupeilen“ [4]. Diese Aussage v. Brauns mag ein wenig geschmeichelt gewesen sein, denn die NASA hatte vor den Mondlandungen ein umfangreiches Erkundungsprogramm mit Mondsonden (Ranger, Surveyor, Lunar Orbiter) aufgelegt, durch die u.a. mittels Photogrammetrie photographische Karten des Mondes mit Koordinaten und Höhenlinien hergestellt werden konnten [7]. Aber immerhin, von Braun hatte Fauths Werk gekannt !

Fauths Karten waren dank seines guten Teleskops, seiner jahrzehntelang geübten methodischen Arbeitsweise und seines zeichnerischen Talents (und dank eines überdurchschnittlich gut sehenden linken Auges) von unbeschritten hoher Qualität [2,3,5,6], welche er auch von den Karten seiner wissenschaftlichen Kollegen einforderte. So kritisierte der streitbare Fauth, der keine „Rückschritte“ in der Mondforschung zulassen wollte, die Ergebnisse anderer Mondkartographen wiederholt scharf. Hier seien besonders seine Auseinandersetzungen mit J. Nepomuk Krieger (1865 - 1902), München-Gern, und dem Prager Prof. Dr. Dr. Ladislaus Weinek (1848 - 1918) genannt. Letzterem warf er vor, Artefakte auf seinen Photoplaten nicht erkannt und daher als neue Erkenntnisse am Mond präsentiert zu haben, und so jahrelang die Wissenschaft in die Irre geführt zu haben. In seiner letzten Publikation 1940 stellte er 21 Zeichnungen von Mondobjekten anderer Astronomen als warnende Beispiele seinen eigenen gegenüber ! Natürlich wehrten sich die Angegriffenen, und so musste er viel Energie für diese unerfreulichen Gefechte verwenden. Fauth verleidete dies zeitweise so sehr die Arbeit am Mond, dass er sich lieber den Planeten zuwandte. Versuche, die gewaltige Aufgabe der Kartographierung des Mondes im Team anzugehen, scheiterten. Die akademische Astronomie dieser Jahre forschte überwiegend nicht am und zum Mond.

Aus dem letzten Satz darf *nicht* auf eine geringere wissenschaftliche Relevanz der damaligen Mondforschung oder -kartographie geschlossen werden. Die Wissenschaft, gerade auch die Astronomie, ist arbeitsteilig organisiert. Es machte und macht keinen

Sinn, wenn alle ihre Rohre auf das gleiche Objekt am Himmel richten. Zum Beispiel: von den weiter unten erwähnten zeitgenössischen akademischen Astronomen arbeitete Foerster u.a. an der Fotografie von leuchtenden Nachtwolken und der Zeitsynchronisierung über Kabel, Wolf spezialisierte sich auf die fotografische Entdeckung von Asteroiden, v. Seeliger arbeitete fast ausschließlich theoretisch, und Staus befassete sich hauptsächlich mit Teleskopbau [Wikipedia]. Somit hatten auch diese Herren alle unterschiedliche Schwerpunkte.

Seit ungefähr 1960 ermöglichten, wie oben bereits beschrieben, Mondsonden, die viel näher an den Mond herankommen und aus verschiedenen Perspektiven aufnehmen konnten, neue und detailliertere Kartographierungen, gerade auch der Mondrückseite. Dies muss man nicht als Tragik oder Scheitern des Philipp Fauth begreifen: nicht nur in der Astronomie, sondern in den Naturwissenschaften und in allen techniknahen Disziplinen generell schreitet der Fortschritt unaufhaltsam voran. Die Erkenntnisse der Mond- und Planetenforschung wurden nach dem Beginn der Raumfahrt in besonders intensiver Weise einem „Faktencheck“ unterworfen.

Mit der Unterstützung und Verteidigung der unhaltbaren sog. Glazialkosmogonie oder Welteislehre, deren „Erfinder“ der österr. Ingenieur H. Hörbiger war und an deren Verwissenschaftlichung Fauth mitgearbeitet hatte, erlag er einem Irrtum, den er zeitlebens nicht eingestehen wollte. Wenn dieses Kapitel auch nicht rühmlich ist, so war Fauth nicht der erste, dem Fehler unterliefen, die Liste der wissenschaftlichen Irrtümer ist lang. Auch Goethe (Farbenlehre) oder Einstein („Gott würfelt nicht“) müssen sich solche zuschreiben lassen. Im Rückblick besonders tragisch für ihn war, dass sich hinter dieser Theorie zahlreiche „Querdenker“ versammelten, zuvorderst Heinrich Himmler.

Philipp Fauth entsprach als zu Meisterschaft gelangter Autodidakt ohne Hochschulabschluss mit einer privaten Sternwarte nicht dem bekannten Typus des akademischen wissenschaftlichen Forschers, wobei in diesen Jahren der Übergang vom ambitionierten Amateur zum akademischen Lehrstuhlinhaber fließend war. Trotz seiner Schwierigkeiten mit den Kollegen vom Mond unterhielt er in die akademische Astronomengemeinde gute Kontakte, wie z.B. zu Prof. Dr. Foerster, Berliner Sternwarte, Prof. Dr. Wolf, Sternwarte Königstuhl (Heidelberg), Prof. Dr. v. Seeliger („einer der bedeutendsten Astronomen seiner Zeit“ [Wikipedia]), Sternwarte München, Prof. Dr. Staus, Esslingen. Die Professoren Wolf und Staus finanzierten ihre Sternwarten aus eigenen Mitteln (Wolfs Sternwarte wurde später „großherzoglich“) – sie waren somit ebenfalls Liebhaberastronome, wenn auch akademische.

Fauth erhielt mehrfach Förderungen durch die Preußische und die Bayerische Akademie der Wissenschaft, von der Cramer-Klett-Stiftung, vom Deutschen Ahnenerbe sowie von privaten Gönnern. Er war Mitglied der Société Astronomique de France (bis 1914), korrespondierendes Mitglied der Pfälzischen Akademie zur Förderung der Wis-

senschaft, Mitglied der „Vereinigung von Freunden der Astronomie und kosmischen Physik“ und gewähltes Mitglied der IAU (International Astronomical Union) in der Kommission 16 „Physikalische Beobachtungen der Planeten und Satelliten“. Die IAU ehrte ihn 1932 als einen von wenigen Lebenden mit der Benennung eines Mond(doppel)kraters. 1920 wurde er zum Ehrenmitglied der Pollichia ernannt.

Aufgrund seines optischen Sachverstands wurde er vom Teleskopbauunternehmen G&S Merz, München, als Sachverständiger bei der Inbetriebnahme von neuen Teleskopen hinzugezogen.

In der Landesbibliothek Speyer finden wir 40 Bücher und Veröffentlichungen *von* ihm, darunter „Was wir vom Monde wissen“, 1906 (übersetzt ins Englische „The Moon in Modern Astronomy“, 1908 – dieses Buch ist digitalisiert bei archive.org verfügbar), „Hörbigers Glazial-Kosmogonie“, 1913, „Die klimatischen Verhältnisse der Rheinpfalz“, 1922, „Unser Mond – wie man ihn lesen sollte“, 1936, „Mondatlas“, 1964 (posthum) und seine Artikel in den „Astronomischen Nachrichten“. Hinzu kommen Hunderte von Aufsätzen in Zeitschriften wie „Sirius“, „Himmelswelt“, oder „Weltall“. In der Bibliographie Rheinland-Pfalz, einem Index aller RLP betreffenden Publikationen, findet sich die stolze Zahl von 26 Artikeln *über* ihn.

Auch außerhalb der Astronomie war Philipp Fauth unerhört umtriebig und vielseitig interessiert. Zuerst einmal war er natürlich im Hauptberuf Volksschullehrer und organisierte als solcher monatliche Lehrerzusammenkünfte. Er interessierte sich für Heimatgeschichte und war Herausgeber der „Pfälzischen Heimatkunde“, er gründete die Landstuhler Ortsgruppe der „Pollichia“, war Verfasser einer (verloren gegangenen) Stadtchronik von Landstuhl, er veröffentlichte Heimatkundliches (z.B. „Spezialkarte für Landstuhl und nächste Umgebung“, „Wasserdampf-Eruption bei Neustadt“ und vieles mehr).

Er unternahm Wetterstudien (siehe „Die klimatischen Verhältnisse der Rheinpfalz“), er hielt zahllose Vorträge in Deutschland und Österreich, in Volkshochschulen wie vor astronomischen Gesellschaften, er war Vorstand des Turn- und Sportvereins, er spielte Orgel in der Kirche und leitete den Kirchenchor, dirigierte das Orchester des Musikvereins Landstuhl, spielte Geige und musizierte mit Freunden; in München spielte er zweimal mit einer Klavierpartnerin vor 300 Zuhörern der pfälzischen Exilgemeinde Violinsonaten (u.a. Beethovens Frühlingssonate). Allgemein unbekannt ist, dass der offenbar beherzte Fauth in der Novemberrevolution 1918 für zwei Wochen Vorsitzender des Soldaten- und Bürgerrats von Landstuhl war, was er nutzte, um „mäßigend“ einzuwirken.

Philipp Fauth starb am 4. Januar 1941 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren in Grünwald bei München. Er ist in die Annalen der Astronomie eingegangen als „Last of the Great Lunar Mappers“ [3]. Nach dem 1962 verstorbenen Mond-

kartographen Félix Lamèch „übertrafen seine Mondzeichnungen alles, was unser Jahrhundert darin hervorgebracht hat“. Fauths Sternwarten in Landstuhl, 28 Jahre in Betrieb, sind bis heute die einzigen Forschungseinrichtungen von nationaler, ja sogar internationaler Bedeutung in meinem alten Heimatstädtchen geblieben.

Quelle, soweit nicht anders benannt: Philipp Fauth – Leben und Werk, Institut für Geschichte der Naturwissenschaften München, H. Fauth und Freddy Litten, 1993 und „Philipp Fauth und seine Große Mondkarte“ von H. Fauth, Sonderheft Mondkarten der Olbers-Gesellschaft Bremen, 11.10.1964

[1] Manfred Holl, Die Geschichte der Mondkarte, <https://www.der-mond.de/historische-mondkarte/die-geschichte-der-mondkarte/>

[2] <https://the-moon.us/wiki/Fauth> Dortige Zitate:
Whitaker regarded him as "an excellent cartographer."
Ashbrook regarded Fauth as "perhaps the most capable and versatile of all active visual observers of the Moon between about 1890 and 1940" and Unser Mond (1936) as "the best of all observing books to the moon's surface."

[3] Klaus Brasch, Philipp Fauth – Last of the Great Lunar Mappers, Journal of the Royal Astronomy Society of Canada (2020), S. 118

[4] Die Rheinpfalz, Die Pfalz im Mondfieber, 02.01.2019

[5] Ashbrook, J. Astronomical Scrapbook: the Fauth moon atlas, Sky & Telescope (1965), Oct., 202-210

[6] Ernst E. Both, A History of Lunar Studies, Buffalo Museum of Science (1969):
„Fauth was the last of the great visual observers, and the very high standards he set for himself were never approached by any individual.“

[7] Lunar Map Catalog, Lunar and Planetary Institute, Houston, Texas
<https://www.lpi.usra.edu/resources/mapcatalog/>